

Peter Lehmann

„Der Chemische Knebel“

Hier ist ein Buch über Psychopharmaka, geschrieben von einem, der sich wirklich damit auskennt. Er kennt mehr Fachliteratur als die meisten Psychiater, aufstrebende Assistenzärzte an Universitätskliniken eingeschlossen. Er verfügt über direkte Beobachtungen von Psychopharmakawirkungen an Freunden und Bekannten. Am wertvollsten aber ist seine unfreiwillige Selbsterfahrung mit einer Palette von Neuroleptica (Taxilan, Truxal, Imap, Semap, Orap, Haloperidol, Triperidol und natürlich Akineton). Diese Mittel wurden ihm über etliche Monate in zwei psychiatrischen Einrichtungen verabreicht. Wie Eingeweihten somit schon klar ist, war bei ihm die Diagnose Schizophrenie gestellt worden.

Diese Erfahrung hat dem Autor zu einer sehr klaren Haltung gegenüber Psychiatern und der Psychiatrie verholfen, die keine Spur von Ambivalenz erkennen läßt: sie ist eindeutig ablehnend.

Der Autor des Chemischen Knebels macht auch aus seiner Einstellung zu Psychopharmaka von Anfang an keinen Hehl. Bei der Artikulation seiner Wut hat er es aber keineswegs belassen. Mit bewundernswürdiger Hingabe und Umsicht hat er 1125 Quellen ausgewertet. Davon ist fast jeder zweite Literaturhinweis eine aktuelle Veröffentlichung mit psychopharmakologischem Thema.

Spricht es für die Offenheit der Psychiater, wenn in der Fachliteratur freimütig die Wirkung der Neuroleptica in ihrer ganzen Problematik dargestellt wird? (Ohne sie wäre das vorliegende Buch undenkbar.) Oder zeigt sich darin nur der Veröffentlichungsseifer, der in dieser wie jeder anderen Wissenschaftlergemeinschaft gilt? Jedenfalls hat keiner der oft zitierten Psychopharmakatherapie-Cracks die Problematik auch nur andiskutiert, die dieses Buch nahebringt.

Damit ist festzuhalten: Peter Lehmann ist mit diesem Buch eine bisher einmalige engagierte Synthese der wissenschaftlichen Literatur über Psychopharmaka gelungen. Sein Engagement, wurzelnd in der Erfahrung am eigenen Leib, ist auf ganz andere Art ernst zu nehmen als jede Menge „Engagement im wohlverstandenen Interesse der uns anvertrauten psychisch Kranken.“

Hoffentlich wird das Buch von vielen meiner offenen und nachdenklichen Kollegen gelesen und darüber gestritten. Sie möchte ich dazu ermutigen, jetzt schon praktisch das Verbot der Neuroleptica vorwegzunehmen, das in einigen

Jahren bis Jahrzehnten mit einiger Sicherheit zu erwarten ist. (Vor allem angesichts der massenhaft auftretenden, nicht behandelbaren Bewegungsstörungen durch neuroleptische Behandlung.) Paradoxe Weise hat gerade der Einsatz der Neuroleptica es uns ermöglicht, in den letzten Jahren bis Jahrzehnten viele Erkenntnisse über die Beziehungsdynamik des Irre- oder „schizophren“seins zu gewinnen. Die können uns jetzt ein ganzes Stück weiter helfen, sobald wir uns entschließen, daß Neuroleptica nicht sein sollen. Genausowenig wie Elektroschock, Lobotomie, Drehstuhl, Kaltwassertauchbad oder was der je zu ihren Zeiten unangefochtenen Fortschritte mehr sind. (Dr. med. Carola Burkhardt, Ärztin für Psychiatrie)
Anti-Psychiatrie-Verlag P. Lehmann,
448 Seiten, 29,80 DM